



- 2 gebildete Begriff der "Selbsterfahrung" gängig ist und immer wieder auch die Metapher von einer "Reise nach innen" bemüht wird. Könnte es sein, dass viele psychotherapeutische Angebote ebenfalls mit dem schönen Begriff der Selbsterfahrung locken, aber eigentlich damit nur (möglichst "tiefe") Selbsterlebnisse oder gar Selbstabenteurer meinen?

In diesem Bulletin finden Sie einigen Stoff, um diesen Gedanken selber weiterzuspinnen. Abgedruckt sind zum einen zentrale philosophische Texte zur Erfahrung von Aristoteles bis Hegel, zum anderen meine Abhandlung über die "Doppeldeutigkeit der Erfahrung", die ich an der letzten Tagung der GAD vom 10. März vorgetragen habe. Aber auch die drei Forumsvorträge vom kommenden Wintersemester sind so gehalten, dass sie diesbezüglichen Aufschluss versprechen. Sie finden die genaueren Angaben dazu auf S. 8.

Veranstaltungen der GAD

Gemeinsames Symposium von GAD und
Collegium Helveticum

Melancholie zwischen Pathologisierung und Idealisierung

Dass die Melancholie in den heutigen Diagnose-manualen durch die Depression ersetzt worden ist, bedeutet mehr als das blosse Aufkommen einer neuen Terminologie. Diese Sprachregelung weist vielmehr auf eine tiefgreifende Veränderung in der Einschätzung der menschlichen Erfahrung hin.

Die schwarze Galle, von der die Melancholie aus dem Griechischen ihren Namen hat, war einer der vier den Menschen konstituierenden Körpersäfte. Kippte deren harmonische Mischung, die Gesundheit bedeutete, in die Vorherrschaft der schwarzen Galle, diagnostizierte man eine Gemütskrankheit, die durch Angstzustände, tiefe Traurigkeit und Lebensüberdruß charakterisiert war. Dieser frühen Pathologisierung stand eine fast ebenso frühe Idealisierung gegenüber, die sich in der Aristoteles zugeschriebenen Frage artikuliert, weshalb alle hervorragenden Männer, ob Philosophen, Staatsmänner, Dichter oder Künstler Melancholiker seien. Der melancholische Rückzug von der Welt erfuhr auch in Mittelalter und Renaissance eine ambivalente Einschätzung: Er wurde einerseits als Trägheit (acedia) interpretiert und als Todsünde gezeißelt, andererseits zu einer kontemplativen Erfahrung stilisiert, die dem Menschen als endlichem

Samstag
22. September 2007

Ort
Collegium Helveticum,
Schmelzbergstr. 25,
8092 Zürich,
Meridiansaal



Wesen eine Tür zum Unendlichen aufstösst. Schelling spricht im 19. Jahrhundert verallgemeinernd von der "tiefen unzerstörlichen Melancholie allen Lebens".

Der Depressive hingegen, wie ihn die moderne Psychiatrie konstituiert, leidet an einer affektiven Störung, die je nach Schweregrad eine aktive Lebensführung beeinträchtigt oder ganz und gar verunmöglicht. Da wir in einer Zeit leben, in der Leistung alles ist, kann der depressive Rückzug nur als ein Versagen erlebt werden; und weil positive Gefühle bzw. ein allgemeines Wohlbefinden mit Glück gleichgesetzt werden, muss die depressive Bedrücktheit als ein sinnloses Unglück erscheinen, das es mit allen Mitteln – biologischen oder psychotherapeutischen – zu bekämpfen gilt.

Doch auch die heutige Einstellung zur Depression ist ambivalent. Man erklärt sie zur Volkskrankheit Nummer Eins, und viele Prominente bekennen sich medienwirksam dazu, von ihr betroffen zu sein. Damit verliert das depressive Leiden seinen Makel und wird ‚salonfähig‘. Zugleich gehört die Einnahme von Antidepressiva wie Procac zum schicken Lifestyle für all jene, die sich dem übermässigen Leistungsdruck ihres beruflichen Alltags nicht widersetzen können oder wollen.

Den Spuren dieser eigentümlichen Ambivalenz gegenüber Melancholie und Depression in unserer Kultur wollen wir an diesem Workshop nachgehen.

Programm

- 9.15 - 11.00** Begrüssung und Chair
Dr. Georg Schönbächler
- Prof. Dr. Gerd Folkers
Die Chemie der schwarzen Galle
- PD Dr. Philipp Stoellger
Das Pathos der Melancholie und ihre Metaphern
- 11.00 - 11.30** Kaffeepause
- 11.30 - 13.00** Chair: Dr. Jair Stern
- Dr. Georg Schönbächler
Melancholie und Marketing – Die Transformation von Alltagsbeschwerden zu medikamentös behandlungsbedürftigen Krankheiten
- Prof. Dr. Kurt Imhof
Semantiken des Depressiven in der öffentlichen Kommunikation
- 13.00 - 14.15** Mittagessen im Collegium Helveticum

6

14.15 - 15.45 Chair: Dr. Dr. Daniel Strassberg

Dr. Alice Holzhey
Warum die Melancholie widersprüchlich
bewertet wird

Prof. Dr. Ursula Sinnreich
Ohne Titel. Oder: Die Gegenwart der Melancholie
in der zeitgenössischen Kunst

Anmeldung Senden Sie Ihre Anmeldung bitte per E-Mail an
schmid@collegium.ethz.ch (mit Angabe der Post-
adresse). Die E-Mail-Anmeldung ist verbindlich.
Einsendeschluss ist der 14. September 2007.
Sie erhalten anschliessend eine Rechnung, die
innert 10 Tagen zu begleichen ist.

Eintritt Teilnahmegebühr inkl. Mittagessen: Fr. 150.-
Mitglieder GAD: Fr. 120.-

7



Alberto Giacometti (1901-1966)
Homme qui marche II, 1960



Forum

Leitthema: Aus Erfahrung lernen?

8

Öffentliche Abendvorträge

Ort Kulturhaus Helferei
Breitingersaal, Kirchgasse 13, 8001 Zürich

Eintritt Die Vorträge sind für Mitglieder gratis,
Nichtmitglieder zahlen Fr. 10.- Studierende Fr. 5.-

Donnerstag **Konsequenzen aus dem Eichmann-Prozess für**
1. November 2007 **Hannah Arendts Nachdenken über das Denken**
20.00 Uhr *Dr. phil. Donata Schoeller*

Hannah Arendts Berichterstattung über den Eichmann-Prozess löste für sie unerwartet heftige und kritische Reaktionen aus. Der Begriff der "Banalität des Bösen" liess aber auch sie selbst nicht mehr in Ruhe. Er verdichtete sich zunehmend zu einer komplexen philosophischen Fragestellung. In ihrem Buch "Vom Leben des Geistes" ringt sie mit ihren ambivalenten Erfahrungen: einerseits der Erfahrung, dass Intellektualität nicht vor der Verführung durch das Nazi-Regime geschützt hat; andererseits der Erfahrung, dass Gedankenlosigkeit im Format Josef Eichmanns am Grunde ungeuerlicher Taten liegen könnte. Daraus entstand ihr die Frage, welche Art des Denkens vor einer solchen Gedankenlosigkeit schützt.

Erfahrung und Empirie – Achtsamkeit in der neurowissenschaftlich geprägten Psychiatrie

Prof. Dr. med. Daniel Hell

Donnerstag
6. Dezember 2007
20.00 Uhr

9

Der objektivierende Blick von nirgendwo – Ideal einer empirisch geprägten Wissenschaft – ist insbesondere in der akademischen Psychiatrie und Psychotherapie zur Leitperspektive geworden. Je mehr diese Sichtweise von aussen dank bildgebender und molekularbiologischer Methoden an Einfluss gewinnt, desto besser wird erkannt, dass sie allein dem Menschen nicht gerecht wird. Ausgerechnet Vertreter der Verhaltenstherapie – also jener Psychotherapie-richtung, die zunächst nur das sichtbare Verhalten gelten liess – stellen neuerdings die Achtsamkeit im Umgang mit dem inneren Erleben (in der sogenannten achtsamkeitsbasierten Psychotherapie) in den Vordergrund.

In der praktisch psychiatrischen Arbeit kann objektivierendes Messen eine wichtige Hilfe sein. Eine angewandte Wissenschaft braucht aber mehr. Selbst die Physik kennt keine Einheitstheorie, sondern wählt je nach ihrer Fragestellung verschiedene Zugangsweisen und Methoden.

Psychiatrie und Psychotherapie sind weit davon entfernt, sich einem absolut gesetzten Naturmodell unterordnen zu lassen. Vielmehr ist darauf hin zu arbeiten, dass vernünftige und praktikable Ansätze das psychiatrisch-psychotherapeutische Handeln prägen. Reduktionistische Modelle auf der einen sowie

esoterische Einflüsse auf der andern Seite sind zu begrenzen. Dass dies keine kleine leichte Aufgabe ist, soll im Vortrag aus persönlicher Erfahrung dargestellt werden.

Donnerstag
7. Februar 2008
20.00 Uhr
**"Lernen durch Erfahrung":
zum Begriff der Erfahrung bei Bion**
Beate Koch, lic. phil., Psychoanalytikerin, Zürich

"Gute Erfahrungen" mit sich und der Welt machen zu können, ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Beobachtungen an Neugeborenen zeigen uns, wie unterschiedlich von allem Anfang an die Möglichkeiten sind, von der sensorischen Ausrüstung und den Angeboten der Umwelt Gebrauch zu machen. Bion ist in seiner Arbeit "Learning from Experience" von der Arbeit mit jenen Patienten ausgegangen, mit denen die analytische Arbeit auf einem besonders schmalen Grat stattfindet, weil sie dringlich Hilfe suchen, sie aber zugleich als Bedrohung eines fragilen inneren Gleichgewichts empfinden.

Erfahrung ist bei Bion eingebettet in die Objektbeziehung und zugleich von allem Anfang an subjektiv – sie konstituiert das Subjekt und trennt es zugleich vom Anderen. Sie nötigt den psychischen Apparat dazu, Mittel zu ihrer Weiterbearbeitung zu entwickeln. In diesem Sinn sind gute Erfahrungen

nicht ohne Mühe und Schmerz zu denken, sie sind Resultat psychischer Arbeit.

"Learning from Experience" steckt voll philosophischer und mathematischer Bezüge – es scheint mir aber ertragreicher, einen Zugang zu Bions Konzept von Erfahrung aus dem Entstehungskontext seiner Arbeit und von der klinischen Praxis her zu eröffnen.

Tagesseminar

Tagung der GAD zum Leitthema
"Aus Erfahrung lernen?"
mit Prof. Dr. Carlo Strenger, Tel Aviv

Samstag
8. März 2008

Das genaue Programm wird den Mitgliedern später zugestellt und auf der Homepage www.gad-das.ch bekannt gemacht.